

OBERLAND

GENERALVERSAMMLUNG DER BERGBAHNEN ADELBODEN AG

Aus dem VR-«Sturz» wurde nichts

Der Versuch von einigen Aktionären der Bergbahnen Adelboden AG, den Verwaltungsrat zu «stürzen», ist gescheitert. Und zwar klar. Sie wollten dem gekündigten Wirtepaar auf Sillerebühl den Rücken stärken.

Weil das Traktandum «Information zum Bergrestaurant Sillerebühl» nach einem Antrag von Brigitte Brunner vorverlegt wurde, gipfelte die gestrige Generalversammlung (GV) der Bergbahnen Adelboden (BAAG) in der Frage: Geniesst der Verwaltungsrat (VR) so viel Vertrauen, dass ihm die Aktionäre für das Geschäftsjahr 2005/06 Entlastung erteilen? Muss er mit einem «Sturz» rechnen? Nach dreieinhalb (!) Stunden Dauer und fast nicht enden wollenden Voten zum alles beherrschenden Thema Bergrestaurant Sillerebühl und dem auf Ende Oktober gekündigten Wirte-Ehepaar Marianne und Stefan Lauber – mit entprechenden Emotionen. Emanuel Aellig erläuterte die Umstrukturierung des Unternehmens und die damit einhergehenden Änderungen des Unterstellungsverhältnisses

Die GV hatte schon mit einer formalen Knacknuss begonnen: Stefan Lauber sen., einer der hauptsächlichsten Initianten der Sillerebahn und ehemaliger Verwaltungsrat, beanstandete, dass Stimmkarten an Minderjährige abgegeben worden seien. Das sei nicht rechtsgültig, «womit hier nicht abgestimmt werden kann». Ein noch nicht 18-Jähriger gab nach Aufruf des VR-Präsidenten Emanuel Aellig seinen Stimmausweis ab.

«Viertel Million mehr»

An der mit vielen heftigen Voten gespickten GV ging gestern

Nachmittag ein bisschen unter, was sich alles Positives bei der BAAG getan hat. Das rief am Schluss Hansueli Schläppi von den Bergbahnen Lenk in Erinnerung: «Ihr habt eine Viertel Million mehr eingenommen als im Vorjahr!» Und so gab es erfreuliche Geschäftszahlen, die erfolgreich in Betrieb genommene Chuenisbärgli-Bahn (allerdings wieder mit kritischen Fragen nicht nur von Stefan Lauber sen.) und den eingespielten Werbetrailer mit dem neu belebten Slogan «Adelboden-Lenk, dank» (der aber nicht nur Lob erntete). Kamen noch die Aussichten von Bergbahnen-Direktor Markus Hostettler auf Neuerungen hinzu. Bei diesem Paket mit angekündigten Ersatz- und Sanierungsplänen der diversen Bahnen und Skiwege (so etwa Geils-Bärgläger) stachen eine neue Bahn vom Bärgläger auf den Lavey und der Ausbau der Mittelstation Bergläger heraus.

Am meisten und am längsten zu reden gab dann aber die Kündigung des Wirtepaars Marianne und Stefan Lauber – mit entprechenden Emotionen. Emanuel Aellig erläuterte die Umstrukturierung des Unternehmens und die damit einhergehenden Änderungen des Unterstellungsverhältnisses

Stefan Lauber jun. als von allen Seiten unbestritten erfolgreicher Wirt schilderte seine



Um dieses Objekt und die Vertrauensfrage ging es. Die Informationen zum Bergrestaurant Sillerebühl (hier mit dem Kinderspielplatz im Vordergrund) interessierten am meisten. Der VR erhielt Entlastung.

Sichtweise anders. Die zeitlichen Abläufe der verschickten Briefe stimmten bei ihm nicht mit denjenigen des VR's überein. Er als Geschäftsleitungsmitglied habe sich zum Beispiel nach Problemen im Zusammenhang mit dem Bau der Chuenisbärgli-Bahn erkundigt – weil er sich für die Sicherheit der Gäste ebenfalls mitverantwortlich fühle. Wenig später sei ihm dies als ein Schlechttreden über die Firma ausgelegt worden.

«Racheakt gegen Senior»

Er frage sich, wie man bei der BAAG mit der Wahrheit umgehe – und holte bis nach Sizilien aus: «Für mich ist das ein Racheakt gegen Senior Stefan Lauber. Die nächste Generation wird dafür bluten müssen.» Stefan Lauber sen. selber drohte bei diversen Geschäften mit verschiedenen Gerichtsinstanzen.

SVEND PETERNELL

NEUE CHUENISBÄRGLI-SESSELBAHN

Der grosse Magnet

Die Bergbahnen Adelboden AG (BAAG) kann auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken. Der Ertrag aus Bahn und Restauration beläuft sich auf 15,36 Millionen Franken – leicht höher als im Vorjahr, wo er unter 15 Millionen blieb. Der Gewinn vor Abschreibungen beträgt – nahezu gleich wie im letzten Jahr – 5,24 Millionen Franken. Der Jahresgewinn steht nach Abschreibungen und Steuern mit 35 Franken zu Buche.

Positiv ausgewirkt hat sich bei der BAAG die Inbetriebnahme der neuen Chuenisbärgli-Sesselbahn im Dezember 2005. Sie wirkte als magnetischer Anziehungspunkt, was zu einer Ver-

lagerung der Frequenzen zugunsten dieser neuen Bahn am Weltcuphang führte, wodurch Gäste von den anderen Anlagen abgezogen wurden. Der Verwaltungsrat vermeldet insgesamt ein Anwachsen der Gäste um 8,2 Prozent. Das führte zu einer Steigerung des Verkehrsertrages von 4,4 Prozent. Die Verwaltungskosten konnten wie angestrebt reduziert werden. Der Verwaltungsrat ist überzeugt, dass die zusätzlichen Aufwendungen für den Betrieb und den Unterhalt der Neuinvestitionen zwar gross sind, dem Gebiet aber auch eine erhöhte Schneesicherheit und zusätzliche Attraktivität verschaffen. sp

GROSSERFOLG AN DER 6. OLMA-ALPKÄSE-PRÄMIERUNG

Der Oberländer Alpkäse bleibt Spitze

Gratulation! Der beste Alpkäse kommt wie bereits in den letzten Jahren aus dem Berner Oberland: Zwei der vier Kategoriensieger der gestrigen Olma-Alpkäse-Prämierung wurden auf Oberländer Alpen produziert.

«Das erfreuliche Ergebnis ist eine Bestätigung, dass wir auf dem richtigen Weg sind», freut sich Gabi Eschler von der Casalp. Doch für die Kommunikationsverantwortliche der Spartenorganisation Berner Alp- und Hobelkäse (AOC) ist das erneut erfolgreiche Abschneiden an der Olma-Alpkäse-Prämierung kein Zufall. «Es spricht für die hohe Qualität der Oberländer Alpkäseproduktion.»

Königsklasse: Dreifachsieg

Wer hat gestern in St. Gallen unter 132 eingereichten Käsen wie gut abgeschnitten? In den vier

Kategorien Hartkäse, Hobelkäse, Halbhartkäse und Schaf-/Ziegenkäse wurde eine Preissumme von total 20 000 Franken ausgeschüttet. Gleich einen Dreifachsieg gab es in der Königsklasse, beim Hobelkäse. Lydia und Arnold Rohrbach aus Blankenburg siegten mit ihrem 2004er-Alpkäse von der Alp Frohmatt, Gemeinde Zweisimmen. Silber gabs für den Frutiger Andreas Wäfler mit gleichaltri-

gem Käse von der Alp Hahnenmoos. Den dritten Rang holten sich Hedi und Ueli Tritten mit ihrem Hobelkäse (2004) von der Alp Chäli-Längermatten, Lenk.

Hartkäse: Ränge 1, 3, 4, 5

In der Kategorie Hartkäse ging nur der zweite Rang nicht an einen Oberländer Alpkäse! Zuerst oberst aufs Podest kamen Theres und Niklaus Gerber-Mani aus Oberwil mit ihrem Alpkäse

2005 von der Alp Grosser Bäderberg (Gemeinde Boltigen). Über Rang 3 durfte sich Fritz Gerber, Alpkäserei Jaunpass Boltigen, freuen. Die Ledermedaille holte sich René Chappuis, Feutersoey, mit seinem '05-er Käse von der Gsteiger Alp Armen. Mit seinem Alpkäse (2005) von der Lenker Alp Ritz belegte Hans-Rudolf Bühler aus Därstetten den fünften Rang. Verschiedene Alpkäser erhielten zudem eine Aner-

kennungsurkunde. Beim Halbhartkäse und Schaf-/Ziegenkäse waren keine Oberländer vertreten oder in den vorderen Rängen klassiert. JÜRGI SPIELMANN

DIE RESULTATE DER OBERLÄNDER

Kategorie Hartkäse: 1. Alpkäse Jg. 2005, Alp Grosser Bäderberg, Gemeinde Boltigen, von Theres und Niklaus Gerber-Mani, Oberwil. 3. Alpkäse Jg. 2005, Alpkäserei Jaunpass, Gemeinde Boltigen, von Fritz Gerber, Schangnau. 4. Alpkäse Jg. 2005, Alp Armen, Gemeinde Gsteig, von René Chappuis, Feutersoey. 5. Alpkäse AOC Jg. 2005, Alp Ritz, Gemeinde Lenk, von Hans-Rudolf Bühler, Därstetten. Anerkennungsurkunden Hartkäse: Alpkäse Jg. 2005, Alp Ahorni, Gemeinde Lenk, von Adrian Zeller, Lenk. Alpkäse AOC Jg. 2005, Bundalp, Gemeinde Reichenbach im Kandertal, von Andreas Steiner, Oberthal. Alpkäse Jg. 2005, Alp Lumig/Fahmi, Gemeinde Adelboden, von Silvia und Jakob Schranz-Fuhrer, Adelboden.

Kategorie Hobelkäse: 1. Alpkäse Jg. 2004, Alp Frohmatt, Gemeinde Zweisimmen, von Lydia und Arnold Rohrbach, Blankenburg. 2. Alpkäse Jg. 2004, Alp Hahnenmoos, Gemeinde Adelboden, von Andreas Wäfler, Frutigen. 3. Alpkäse Jg. 2004, Alp Chäli-Längermatten, Gemeinde Lenk, von Hedi und Ueli Tritten, Lenk. Anerkennungsurkunde Hobelkäse: Hobelkäse Jg. 2004, Alp Vorder Bonder, Gemeinde Adelboden, von Stephan Sarbach, Adelboden.



Die erfolgreichen Oberländer Alpkäserinnen und Alpkäser posieren an der Olma in St. Gallen.

KOPFSALAT



SVEND PETERNELL

Mit der Kunst des Genusses ist es so eine Sache – vor allem, wenn es um den Kunstgenuss geht. Schliesslich hängt mein Wohlbefinden beim Konzert- oder Kinobesuch nicht unwesentlich davon ab, wie sich mein – notabene nicht freiwillig ausgesuchtes – Umfeld verhält. Zuckt die Nachbarin unentwegt mit dem Arm, dass ich mich nicht mehr konzentrieren kann? Schnaubt nebenan einer so unangenehm, dass mir Hören und Sehen vergeht? Oder – die schlimmste Variante – setzt sich eine Gestalt neben mich, die es nach einem strengen Arbeitstag nicht mehr unter die Dusche schaffte und mich jetzt mit überbeliebigem Achsel-schweiss penetrant belästigt?

Ich habe da schon allerhand Mysterchen erlebt, die mir einen Abend vergrault oder qualitativ doch erheblich eingeschränkt haben. Sie lehrten mich, mir Strategien zurechtzulegen, wenn ich wieder mal in so eine Situation komme. Dabei gilt aber ganz klar, völlig entspannt an den Anlass zu gehen und innerlich so ruhig wie möglich zu bleiben, wenn ich merke, dass jetzt etwas menschlich Unangenehmes auf mich zukommt – es fehlte ja bloss noch, dass ich mir deswegen mein fest eingepflanztes Vergnügen rauben lasse!

Die notorischen Schwätzerinnen und Schwätzer, die jede Bühnenszene kommentieren müssen, sind da noch am harmlosesten. Einfach cool bleiben und den beiden Damen vorne rechts aus sicherer Distanz ins Ohr flüstern, dass ich es nett finden würde, wenn Sie ... (da wählen Sie jetzt einfach die für Sie passende Formulierung). Nützt auch das nichts, dann gewähre ich eine Minute Durchatmungspause und wiederhole eine Spur lauter und natürlich in leicht verschärfter Form nochmals dasselbe. Das erhöht den Druck auf die Störfriede, weil jetzt auch das nähere Umfeld im Bild ist und mir vielleicht sogar dankbar ist, dass ich etwas sage. Zischtöne sollte man unterlassen oder wirklich nur dann zum Einsatz bringen, wenn die vorherigen Versuche der einfühlsamen Diplomatie nichts genützt haben – denn hier beginnt man in die Inszenierung einzugreifen, so dass für den Rest der noch unbeteiligten Zuschauer nicht klar wird, ob das jetzt wohl eine Regie-Idee sein soll. Also Vorsicht: Die Kunst soll schliesslich nicht für die menschlichen Unvollkommenheiten büssen müssen!

Schwieriger wird es, wenn an der Kunst Beteiligte selber zum Anlass der Unvollkommenheit werden. An einem Konzert in Gstaad (es ist schon lange her!) passierte es: Der Dirigent (ich habe seinen Namen wohlweislich vergessen) hatte offensichtlich den Optiker eine Weile nicht mehr aufgesucht. Sein Brillengestell rutschte ihm so auffällig den Nasenrücken hinunter, dass der Mann am Pult sie ständig hochstossen musste. Er tat dies mit ganzer (verschwitzter) Handfläche, so dass ich mir vorzustellen begann, der gute Mann verschmiere seine Brille dermassen, dass er bald gar nicht durch diese werde blicken können. Ein ästhetischer Alptraum, der mir den ganzen Abend vermasselte! Ich fing gleich zuhause mit der Aufarbeitung dieses Traumas an. Doch immer, wenn ich mir diesen Beethoven auf CD anhöre, erscheint vor meinem inneren Auge die Brille mit den Fettflecken. Spätestens nach dem ersten Satz bin ich dermassen geschaffert, dass ich entnervt aussteige – und schwöre, mir das nicht wieder anzutun.

s.peternell@bom.ch